

Der Reichsanwalt reiß ins Ruhrgebiet.
Der Reichsanwalt und der Reichsdirektor des Auswärtigen Reichsanwalts vom 14. bis 16. November dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet und dem benachbarten belgischen Gebiet einen Besuch abzustatten und weiterhin den Einladungen der Städte Düsseldorf und Köln Folge zu leisten.

Die Lage der Reichseisenbahnen.
Berlin, 6. November. Ueber die Lage der Reichseisenbahnen machte der Reichsdirektor Groener in dem Reichsanwaltsamt eine Mitteilung, wonach laut „Verl. Tagesbl.“ der tatsächliche Verkehr erheblich hinter dem der Vorkriegszeit zurückgeblieben ist, obgleich der Betrieb, was Personenzahl und Kosten anbelangt, gegenüber 1913 bedeutend umfangreicher geworden ist. Der Personalbestand, Beamte und Arbeiter, erhöhte sich gegenüber 1913 um fast 50 v. H. Obwohl die Arbeitsleistung sich gegenüber dem Vorkriege bereits erheblich gesteigert hat, bleibt sie doch gegenüber der Zeit vor dem Kriege weit zurück. Das ist einer der Gründe für den erheblichen Anstieg der Kosten. Der Personalbestand betrug 1913 im Durchschnitt 262 Mr., im Jahre 1920 14 067 Mr., der Arbeiterlohn im Jahre 1913 1 231 Mr., im Jahre 1920 11 212 Mr. Im Durchschnitt betrug also die Steigerung der Gehälter und Löhne etwa das Siebenfache. Demgegenüber sind die Warenpreise um das Vielfache gestiegen. Infolge der schlechten Qualität der Kohlen sinkt sich der quantitative Mehrverbrauch um 38 v. H., so daß einem Kohlenverbrauch zum Gesamtpreis von 200 Millionen Mark im Jahre 1913 für 1920 ein solcher von 458 Millionen Mark gegenübersteht. Der Mehrbetrag wird durch Einschränkung des Personalbestandes sowie wo möglich durch Verringerung der Kosten durch Materialersparnis sowie durch eine Steigerung des Verkehrs. Man wird versuchen müssen, die Einnahmen zu vermehren durch Steigerung der Frachttarife unter Schonung der Personentarife, für deren Herabsetzung man den Staffeltarif in Erwägung ziehen wird. Ein Umtausch des der Auswärtigen wird sich mit den Wärrtarifen befassen.

Ein diplomatischer Erfolg gegen die Schiffbräuber.
Berlin, 4. November. Ueber die Zurückhaltung deutscher Ausfuhrer in Polen haben vom 30. Oktober bis zum 2. November zwischen Vertretern der deutschen und polnischen Regierung Verhandlungen stattgefunden. Diese haben zum Abschluß eines Abkommens geführt, in dem die polnische Regierung sich verpflichtet hat, sofort alle von ihr requirierten deutschen Schiffe und Dampfer in Bromberg oder in Danzig den Eigentümern zurückzugeben, die Rückkehr dieser Schiffe sowie der sonst zurückgehaltenen westdeutschen Ausfuhrer zu erhalten und für die Benutzung des requirierten Schiffsraums Vergütungen nach den auf den östlichen Baffarären üblichen Sätzen zu zahlen. Sie wird ferner den Eigentümern der requirierten Schiffe die diesen infolge der Verdrängung von ihren Fahrzeugen, der Ueberführung nach Deutschland und der Rückkehr zum Uebergabort der Schiffe entstandenen Kosten ersetzen. Die Regelung der Uebernahme und der Entschädigung wird in einzelnen durch besondere Kommissionen beider Regierungen durchgeführt werden. Sobald die Rückkehr der Schiffe nach Deutschland erfolgt, wird die deutsche Regierung die bisher verweigerte Erlaubnis für die Durchführung von Superphosphat und Schwefeltransporten auf dem Wasserwege von Stettin-Samburg nach Polen erteilen.

Reine Revolutionsfeier in Reichsbetrieben.
Berlin, 5. November. Auf Anfrage hat das Kabinett beschlossen, daß der 9. November in den Reichsbetrieben und bei den Reichsbehörden nicht gefeiert wird. — Im Aufrufe des Reichsverbandes Berlin der S. P. D. zur Feier des 9. November heißt es, daß dieser Tag nicht durch Kirchhofsrufe und Generalstreik gefeiert werden solle. Es müsse dafür gesorgt werden, daß lebenswichtige Betriebe und Verkehr nicht stillfallen, sondern daß in ihnen der Sonntagsdienst durchgeführt werde.

Die Kohlenförderung im Ruhrgebiet.
Die Kohlenförderung des Ruhrgebietes einschließlich der unabhängigen Zechen betrug im Monat Oktober noch den vorläufigen Schätzungen an 26 Arbeitstagen 7,9 Millionen Tonnen. Da sich erfahrungsgemäß diese geschätzten Mengen bei der endgaltigen Feststellung noch um etwa 200 000 Tonnen erhöhen, so ist im verfloffenen Monat mit einer Förderung von etwa 81 Millionen Tonnen zu rechnen. Im September stellte sich die endgaltige Förderung in 26 Arbeitstagen auf 7 801 988 Tonnen.

Wachsende deutschen Eigentums in Amerika.
London, 6. November. Die „Central News“ erfährt aus Washington von höchster diplomatischer Stelle, daß die Vereinigten Staaten nicht nur alles deutsche Eigentum, das während des Krieges beschlagnahmt worden war, zurückgeben würden, sondern daß die Regierung der Vereinigten Staaten darauf bestehen wird, daß die von den Alliierten, insbesondere von Frankreich, geforderte Wiederaufnahme Deutschlands auf das allgeringste Maß herabgesetzt würde.

Eine Postkarte.
Wie die „Postkarte“ aus Rom meldet, übergab der Papst dem Berliner Erzbischof der dessen Nichtigkeitsbescheid eine halbe Million für die bedürftigen Kinder in Deutschland.

Wie es in Rußland aussieht.
Berlin, 5. November. In einer Vollversammlung der Berliner Gewerkschaftskommission eratteten die drei nach Rußland zu Studienzwecken entsandten Mitglieder Berichte über die Ergebnisse ihrer Studienfahrt. Das Bild, das man sich im allgemeinen auf Grund der bekannten Tatsachen über Rußland machen konnte, wurde durch diese Berichte, wie der „Vorwärts“ bemerkt, nicht verändert, sondern nur vervollständigt. Hier und da erinnerten Untertöne in der Berichterstattung auch daran, daß in Rußland Not und Elend herrsche. Aber über diese Schattenseiten sprechen die Berichterstatter nicht. Aus den Berichten sei hervorgehoben: Die Wirtschaftlichen machen die größten Anstrengungen, um das Wirtschaftsleben wieder aufzubauen. Die Wirtschaftsförderung ist streng zentralisiert und gut organisiert, aber mit einem viel zu großen bürokratischen Apparat belastet. Von der kollektiven Leitung der Betriebe ist man abgetrennt und hat wieder die Leitung durch allein verantwortliche Einzelpersonen eingeführt. Das Bild der russischen Industrie ist trotz- (oder als Anzeichen des kulturellen Aufbaues bezogener einer der Bedner die Einführung des Schulzwanges. Alle Kenner der russischen Zustände sind darin einig, daß den deutschen Arbeitern die Auswanderung nach Rußland nicht anzurathen sei.

Polnische Kultur und Humanität.
Kiew, 4. November. Litauische Telegraphen-Agentur. Nach Berichten von aus polnischer Gefangenschaft entlassenen litauischen Offizieren zwingen die Polen die in ihre Gewalt geratenen litauischen Offiziere, ein Schriftstück über gute Behandlung seitens der Polen zu unterzeichnen. Diejenigen, die nicht unterzeichnen, werden von den Polen verfolgt. Es ist festzustellen, daß die Polen viele litauische Zivilisten aus dem besetzten Gebiet Litauens nach Polen gebracht und in dem Gefangenenlager Dombie bei Krakau interniert haben. Die Internierten leiden schreckliche Not und sind ihrer Bekleidung beraubt worden. Viele von ihnen sind schon gestorben.

Der neue Bistum von Indien.
London, 5. November. Der Erzbischof von Chamberlain ist endgaltig zum Bistum von Indien ernannt worden.

Die russische Lederproduktion.

Das europäische Rußland ist ein vorwiegend Ackerbau treibendes Land, in dem die Viehzucht, besonders die von Großvieh in den Hintergrund tritt. Bei Kriegsausbruch stieg fast der ganze russische Viehbestand; die Einfuhr bestand nur noch in Kriegsmaterial. In den letzten Vorkriegsjahren hatte Rußland mit Dulfe des ihm zur Verfügung stehenden französischen Kapitals sich auch mit ausländischem Leder gut eingedeckt. Dieser Vorrat, sowie die in den ersten Kriegsjahren aus den Entente-ländern einströmenden reichlichen Sendungen von militärischer Kriegsbekleidung ließen den Ausfall der Rohlederzufuhr anfangs nicht empfinden. Naturgemäß aber spateten sich die Verhältnisse mit der Kriegsdauer immer mehr zu und die Lederknappheit machte sich immer härter fühlbar. Die Eigenproduktion an Leder war sehr zurückgegangen infolge des außerordentlich verminderten Viehbestandes. Gleich im ersten Kriegsjahr waren von der Regierung umfangreiche Viehrezuhtaktionen vorgenommen worden, wozu dann noch im Jahre 1915 der gemaltige Gebietsverlust kam, als die deutschen Truppen Polen, Litauen und Kurland besetzten, aus welchen Gebieten die Viehherden nur zum kleinen Teil weggetrieben werden konnten. Zu diesem Mangel an Rohmaterial trat unter der Bolschewikenherrschaft bald der Verfall der Organisation in der Lederindustrie hinzu. Die Produktivität der Lederfabriken nahm rapid ab. Die Produktion von Rohmaterial ist, wie oben erwähnt, infolge der Verringerung des Viehbestandes außerordentlich zurückgegangen. So lieferte ganz Sowjetrußland in der ersten Hälfte des Jahre 1919 etwa 1 Million Daule. Für 1920 aber liet die Regierung eine Verringerung bis auf 600 000 voraus. Die Menge Daule, die der Staat auf dem Wege der „Nationalisierung“ zu seiner Verfügung erhalten kann, verringert sich mit jedem Monat. Dieses Ergebnis ist besonders interessant, denn es beweist wieder, wie alle Worte der Bolschewiken über Verbesserung der wirtschaftlichen Lage des Volkes nur Phrasen bleiben, denn gerade in der Bearbeitung des großen Leders, das für die Arbeiterbevölkerung in erster Linie in Frage kommt, ist die Produktion am härtesten gesunken, während sie besonders in der Stiefelfabrikation verhältnismäßig wenig abgenommen hat. Dabei kosten hohe Stiefel heute in Rußland 30 000 Rubel und sind somit nur für höhere Sowjet-

beamte, wie Kommissare und Beamten, sowie für Arbeiter erzwungen. Bezeichnend ist auch das Defizit über die Versorgung Rußlands im Jahre 1919 vom 21. November 1918. Danach bekommt jeder an Zubekleidung vom 1. Februar 1919 an: Arbeiter und Beamte ein Paar, Angehörige der Arbeiter und Beamten 2 Paar, Soldaten 2 Paar, Landbewohner ein Paar, Soldaten 2 Paar pro Person. Die Zubekleidung ist für die Arbeiter mit Gummistiefeln, Soldaten mit Lederstiefeln, für die Landbewohner ohne Gummistiefeln. Auf sechs Landbewohner kommt somit pro Jahr nur 1 Paar Schuhe. Die Hoffnungen, die auf die Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen mit Rußland für unsere Rohstoffversorgung gesetzt werden, sind durchweg unbegründet. Rußland leidet selbst großen Mangel an allem. In Sibirien mögen hier und da einige Vorräte an Rohstoffen, speziell an Dauten und Leder vorhanden sein, aber bei dem geraterten Handelsverhaltnis sind die Bolschewiken nicht einmal imstande, diese Vorräte für sich selbst heranzuschaffen. Von einer Ausfuhr kann daher in absehbarer Zeit keine Rede sein.

Sächsische Nachrichten.

Die sächsische Industrie zum 9. November. Der Gesamtverband des Verbandes Sächsischer Industrieller sprach in seiner am 4. November abgehaltenen Sitzung sein Bedauern darüber aus, daß die sächsische Regierung angeordnet habe, daß am 9. November bei den staatlichen Behörden und Betrieben kein Dienst getan werde und allen Gemeindeforden anheimgestellt wird, ebenfalls den Dienst auszusetzen. Diese Verordnung bedeutet nicht nur eine Herausforderung derjenigen Kreise unseres Volkes, die die Revolution als ein ungedeartes Unglück für Deutschland betrachten, sondern verfügt auch zu Gunsten der Feindenden über Mittel der Allgemeinheit und kennzeichnet sich als einseitige Verneinung der Feindenden auf Kosten der übrigen. Sie steht nach Meinung des Gesamtverbandes des Verbandes aber vor allem auch in Widerspruch zu der Notwendigkeit, die Produktion zu steigern und zu wiederholten Erklärungen der sächsischen Staatsregierung, daß sie alles tun wolle, um die Vermehrung der Produktion zu fördern und die staatlichen Betriebe rationell zu verwalten. Da der 9. November kein Feiertag ist, so ist er nach Ansicht des Vorstandes des Verbandes wie ein gewöhnlicher Arbeitstag zu behandeln. Der Gesamtverband spricht die Hoffnung aus, daß die Einsicht der Arbeiterklasse dazu führen wird, daß der durch das unabhängige Feiern sich ergebende Produktionsausfall sowie etwa sich ergebende Verluste durch irgendwelches Anhalten der Arbeit und Verhaltung der Betriebe vermieden werden. In allen Fällen aber, in denen die Arbeiter am 9. November der Arbeit fernbleiben sollten, ist eine Lohnabfuhr für die hierdurch ausfallende Arbeitszeit unter allen Umständen abzulehnen.

Dresden.
Die sächsische Regierung hat die neuen Forderungen der hiesigen Arbeiterlosen abgelehnt. Die Forderungen betreffen in Erhöhung des Unterstutzungsminimums auf 350 Mk. wöchentlich für Männer und 250 Mk. wöchentlich für Frauen. Das würde also für arbeitslose Männer ein Jahres Einkommen von mehr als 18 000 Mark (1) bedeuten. Ferner wurde verlangt, daß die Befristung der Unterstützungsleistungen aufgehoben soll. Mit anderen Worten: eine Rente von unbefristeter Dauer, für welche noch dazu Steuerfreiheit gefordert wurde. Selbstwurdevoll waren diese übertriebenen Forderungen für die Regierung und diskursibel. Die Arbeitslosen hatten zwar schon vor einigen Tagen angekündigt, daß sie die Dresdener Arbeiterklasse zum Generalstreik auffordern würde, wenn ihre Forderungen nicht bewilligt werden könnten. Der Generalstreik sollte am Freitag stattfinden, aber die hiesige Arbeiterklasse hat allahligerweise so viel Vernunft befaen, dieser Forderung keine Folge zu leisten. Man braucht sich darüber auch nicht zu wundern, denn es dürfte viele volkswirtschaftliche Arbeiter geben, welche weniger als 350 Mk. in der Woche verdienen. Hier kann man tatsächlich von einer Unverschämtheit reden. Derartige Forderungen können eigentlich nur von Personen gestellt werden, welche für das Irrenhaus reif sind — und dazu haben wir die unabhängigen und kommunikativen Heber immer gerechnet.

Vorteilhaft siehe 1. Beilage.

Haarausfall
beseitigt sofort
ECHTER HARZER GEBIRGS
BRENNESEL-SPIRITUS
MARKE XYLONAR GES. GESCH.
Flasche 15,00 Mk. nur allein echt bei
Paul Schwarzkose, Dresden-A. Schlostr. Nr. 13

Von der Schnecke zum Blitz.

Von Hans Bourquin.
(Nachdruck verboten.)
Allenfalls in der Welt ist Bewegung, Bewegungs- fähigkeit und Bewegungslust zu sehen. Freilich ist das Tempo, die Geschwindigkeit, sehr verschieden. Die Schnecke durchschleicht in der Sekunde kaum ein paar Millimeter, und der Blitz reißt so schnell dahin, daß noch niemand recht berechnen konnte, welche Geschwindigkeit er eigentlich hat. Es ist vielleicht auffällig, daß sich der schnelllebende und schnelllebende Mensch nur verhältnismäßig langsam von der Stelle zu bewegen vermag. Der gewöhnlich Dahinwandelnde legt in der Sekunde oft kaum einen Meter zurück. Schon eine Schmelldampfmaschine ist auf die Dauer nicht aufrecht zu erhalten. Die Stunde umfasst bekanntlich 3600 Sekunden, und wenn in jeder von diesen zwei Meter bewalligt werden, so beträgt die Stundenleistung über sieben Kilometer. Ein ruhiger Wanderer erzieht eine solche Leistung wohl — aber eben nur auf kurze Zeit. Durch ständige Uebung — sogar eine Geschwindigkeit von sieben Meter in der Sekunde — erziehbar. Solche Leute lassen sich dann als „Schnelllufer“ für Geld bewundern, und sie vermögen natürlich auch nur mäßige Strecken in solchem Tempo zu überwinden. Die Bewegung beschränkt sich, wenn man gewisse technische Hilfsmittel anwendet. Allgemein rasch gleitet der mit dem Schlitzen beschwerte Fuß über die spiegelglatte Eisfläche. Mancher Läufer durchfliegt in der Stunde mehr als 30 Kilometer. Der Rennfahrer auf dem Zweirade schlaget noch weit höhere Rekorde. In Amerika hat ein kühner Sportsmann einen Dreiradwagen zwischen die Schienen eines Weiches legen lassen und ist auf diesem mit dem Rade vor einem Schnellzug dahingeflogen! Menschliche Muskelkraft vermag also mit geeigneten Mitteln selbst die Geschwindigkeit eines Schnellzuges zu erreichen. Oft überrumpelt das Tier den Menschen in der Geschwindigkeit der Bewegungen. So würde die Stubenfliege, wenn sie einmal ein Ständchen lang zusammenhängend auf geradem Wege fortfliegen wollte, etwa 35 Kilometer zurücklegen können. Windsturme und Rennferde erreichen eine Geschwindigkeit von 60 Kilometer in der Stunde. Damit soll allerdings nicht behauptet werden, daß diese Tiere eine ganze Stunde lang in solch dauerhafter Flucht fähig sind. Sie dürfen nur für kurze Zeit in solch hoher Geschwindigkeit vermag in der Stunde 100 Kilometer weit zu fliegen, und dem Hahnerflug wird eine noch etwas größere Geschwin-

digkeit nachgerahmt. Besonders hurtig ist die Schwalbe, die für ihren Insektenflug überaus rasche Bewegungen braucht. Sie vermag eine Strecke von 70 Meter in einer einzigen Sekunde zu durchfliegen. Alle Raubtiere zeigen verhältnismäßig rasche Bewegungen, und der Mensch, der von ihnen verfolgt wird, muß meist „den kürzeren ziehen“. Die unbedachte Natur ist nicht selten weit lebendiger noch als die belebte! Wenn wir dem leichten Winde folgen wollten, so müßten wir bereits einen kleinen Galopp anschlagen. Unsern Hut, von einer frischen Bruse entführt, zu erwischen, ist uberdau nur möglich, wenn er irgendwo hängen bleibt, oder wenn freundliche Mitmenschen ihn aufhalten. Denn hier beträgt die Windgeschwindigkeit bereits 30 bis 40 Kilometer in der Stunde; sie liegt also über dem Bereiche unserer Kraft. Gewaltig nimmt die Geschwindigkeit zu, wenn sich der Wind zum Sturm, zum Orkan oder gar zum Zyklon auswächst. 400 Kilometer durchdringt ein solcher Wirbelsturm in der Stunde. Riesenkurme hat man mit dem Fernrohr auch auf der Sonne verfolgt und gefunden, daß diese schon in der Sekunde 400 Kilometer durchdringt. Auch einem gewöhnlichen irdischen Sturm kann kein Schiff entfliehen, das in dessen Bahn geraten ist, da hier die Luftmassen mit einer Stunden- geschwindigkeit von 70 Kilometer dahinschieen. Das Wasser selbst — eines ruhenden Bergstromes etwa — trägt ein Holzstückchen, das man hineinwirft, in der Sekunde rund 15 Meter weit fort. Die Dampfkraft zeigen die Geschwindigkeit von Rennferden und eine Flurweile kann sich in der Sekunde fast einen Kilometer weit fortbewegen. Rasch ellen Schall und Licht. Ferner man einen Kilometer von uns entfernt ein Gescha ab, so vernehmen wir den Knall nach drei Sekunden, wir sehen ihn also daraus, daß der Schall in der Zeiteinheit etwa 333 Meter zurücklegt. Nimmst irgendwo in weiter Ferne ein Lichtsignal hoch, so langt das Auge es fast sofort an, als ob die Strahlen zu ihrer Fortpflanzung uberdau keiner Zeit bedürften. Auch mit unserer Technik erreichen wir große Geschwin- digkeiten, zumal wenn wir Dampf, Elektrizität und chemische Spannungen benutzen. Die Schnellfahrer leisten allerdings nicht mehr als 50 Kilometer in der Stunde und die Segler kommen noch langsamer vorwärts. Nur der Segelflug, der mit kräftigem Winde über das Eis dahinfliehet, erreicht Schnellgeschwindigkeiten. Auf der Eisenbahn stellt eine Stundenleistung von 100 Kilometer zwar nicht die Grenze des technisch Erreichbaren, wohl aber das Hochma für einen wirtschaftlichen Betrieb dar. Die elektrischen Schnell-

bahnen, mit denen 207 Kilometer pro Stunde bezwungen worden sind, haben wenig praktische Bedeutung. Die kleine Bühne für die Robtopf ist ein Gescha, das in der Minute einen Kilometer weit fliehet, was freilich noch langsam gegenüber der Geschwindigkeit einer Granate ist, die das Rohr mit einer Schnellheit von einem halben Kilometer und mehr in der Sekunde verlast. Außerordentlich flotte Geschasmittel liefert uns die Elektrizität. Wie rasch können wir telegraphieren! Im Kupferdraht reißt das Morsezeichen mit einer Sekunden- geschwindigkeit von etwa 180 000 Kilometer dahin, und die Wellen der drahtlosen Telegraphie, welche Lichtgeschwindigkeit besitzen, könnten in einem Augenblick die Erde mehr als sieben Mal umkreisen. 300 000 Kilometer legen sie in einer einzigen Sekunde zurück. Die ganze Welt ist in Bewegung. Der gemaltlich auf einem Stuhl sitzende, ahnt wohl nicht, daß er mit der Erde, die ihn trägt, in jeder Sekunde 30 Kilometer weit auf der großen Kugelfahrt um die Sonne zurücklegt. Und der träge Äquatorbewohner bemerkt nichts davon, daß er mit Roten- kugelschnelle um die Erde herumwirbelt. Die Sterne Sirius und Vega nähern sich der Erde in jeder Sekunde um 16 Kilometer, während der Aldebaran im kühnen Bilde des Schwanes seine Entfernung von uns von Sekunde zu Sekunde um 48 Kilometer vergrößert. Aber wie hat man dies ermittelt? Wir können das nur kurz andeuten. Der Ton einer pfeifenden Lokomotive ertangt bekanntlich tiefer, wenn sie sich von uns entfernt. Und so vertiefen sich gewissermaßen auch die „Tonstimmen“ eines entstellenden Sternes, die der Forscher mit dem Glasprisma hört. Dabei gewinnt er ein „Spektrum“, in dem sich allerdings Linien zeigen, deren Lage dann einen Schluß auf die Geschwindigkeit des Entlebens — oder umgekehrt auf die des Geranommens — ferner bestimme gestattet. Bei den Geschwinden hat man sogar herausgefunden, daß sie in der Sekunde 50 bis 200 Kilometer durchfliehet. Aber auch unsere Sonne sieht keineswegs fest! Sie scheint vielmehr dem Sternbild des Hercules zuzustroben. Kommt sie diesem auch in jeder Sekunde um 20 Kilometer näher, so hat es doch gute Weile, bis wir mit der Ruhigkeit unserer Planetenwelt nach jener fernen Gegend des Weltallraumes gelangen werden. So treten uns uberal Geschwindigkeiten entgegen. Sie sind überaus mannigfaltig, und oft im Grunde unerschabar. Und was bedeutet schlechthin „langsam“, was „schnell“?